

# Denkmalpflege = Conservation du patrimoine = Conservazione dei monumenti

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =  
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **48 (1997)**

Heft 2: **Kreuzgänge = Cloîtres = Chiostri**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Denkmalpflege Conservation du patrimoine Conservazione dei monumenti

### Denkmalpflege und Öffentlichkeit – Die Akten der EKD-Herbsttagung 1996 in Sitten

Das Zusammenführen von Öffentlichkeit und Denkmalpflege ist die unverzichtbare Voraussetzung dafür, dass Denkmalpflege zu einem staatspolitischen und öffentlichen Anliegen werden kann. Neben den Denkmaleigenschaften der Objekte bedarf es zu ihrem Schutz und ihrer Erhaltung nicht nur des Fachmanns, der sie als schutzwürdig qualifiziert, sondern auch der grundsätzlichen Erhaltungsbereitschaft von Seiten der Öffentlichkeit. Diese wiederum kann nur entstehen, wenn zur historisch-wissenschaftlichen Einschätzung eines Denkmals auch noch andere Bewertungskriterien, beispielsweise Erinnerungs- und Stimmungswerte (Alois Riegl), treten, die es auch dem Nichtfachmann ermöglichen, sich für die Erhaltung eines Denkmals auszusprechen. Das richtige Schutzverhalten gegenüber dem Denkmal sollte aber letztlich den Vorrang gegenüber einer möglichst breiten Akzeptanz in der Öffentlichkeit behalten.

Mit diesen Worten leitete der langjährige Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege (EKD), André Meyer, die letztjährige Herbsttagung der EKD in Sitten zum Thema *Denkmalpflege und Öffentlichkeit* ein. Die Vorträge der Sittener Tagung vom 12. und 13. September 1996 liegen nun in gedruckter Form vor und können ab Ende Mai 1997 bei der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (Moserstrasse 52, 3014 Bern, Tel. 031 336 71 11, Fax 031 333 20 60) bezogen werden.

Die zweitägige Veranstaltung war in drei grössere Themenbereiche gegliedert: Zum ersten Thema *Aufgaben und Anliegen der Denkmalpflege* wurde von behördlicher Seite durch den Kulturbeauftragten des Kantons Aargau, André-François Moosbrugger, der *öffentliche Auftrag* in bezug auf die Denkmalpflege umschrieben und dabei auf die meist unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Verfassungs- und Gesetzesauftrag einerseits und praktischer Wirklichkeit andererseits verwiesen. Über ihre diesbezüglichen *Erfahrungen aus der täglichen Praxis* berichteten der Denkmalpfleger des Kantons Thurgau, Jürg Ganz, und derjenige des Kantons Neuchâtel, Jacques Bujard. Immer wieder sieht man sich hier mit der schwierigen Aufgabe konfrontiert, wie der Wert des im Laufe der Jahrhunderte Gewordenen, das kulturelle Erbe in seiner Originalsubstanz, gegenüber dem «Kun-



Foto: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Basel, beim von der Archäologischen Bodenforschung organisierten «Tag des offenen Bodens» konnten Fundamentreste der Ende des 18. Jahrhunderts abgebrochenen Kirche unter dem Andreasplatz besichtigt werden.

den» im Sinne der Denkmalerhaltung besser vermittelt werden kann. Mangelndes Sachverständnis ist nicht nur bei den Eigentümern, sondern auch bei den Behörden festzustellen, deren letztinstanzliche Entscheide nicht selten zu Ungunsten des Denkmals ausfallen. Hier ist in jedem Falle Aufklärungsarbeit angesagt.

Eine erste Voraussetzung für die Informationsarbeit im Bereich der Kulturgütererhaltung ist die Kenntnis um das *Bild der Denkmalpflege in der Öffentlichkeit*, eine weitere die Kenntnis um die *Grenzen und Möglichkeiten der Medienarbeit*. Diesen Themen war denn auch der zweite Teil der Veranstaltung gewidmet. Auf die Fragen, wie, wann und warum ein Ereignis in die Medien kommt, gab der ehemalige Direktor des Medienbildungszentrums Luzern, Peter Schulz, Auskunft. Über die Spielregeln der Informationsvermittlung klärt auch der Artikel von Gian-Willi Vonesch, Leiter der NIKE, auf. Beide Beiträge liefern praktische Hinweise für eine erfolgreiche Medienarbeit, zeigen verschiedene Formen der Informationsverbreitung auf und enthalten wichtige Adressen von Nachrichtenagenturen sowie Dienststellen und Verbänden auf eidgenössischer Ebene.

Über die Denkmalpflege aus der Sicht des Architekten und über das meist als schwierig bezeichnete Verhältnis sprach Jacques Blumer vom Atelier 5 in Bern. Letzteres gründete auf dem beiderseitigen Missverständnis, dass städtebauliche und architektonische Qualitäten der Vergangenheit – sichtbar in historischen Gebäuden – mit heutigen Qualitäten – ausgedrückt in modernem Bauen – zwangsläufig in Konflikt geraten müssten. Gerade der Begriff der Tradition (oder die Fähigkeit zur Tradition) sollte sowohl für historische als auch für moderne Bauten ein Kriterium sein, will man die Qualität eines Gebäudes beschrei-

ben. Das bedeutet, dass letztlich auch nur die besten modernen Gebäude zur Tradition werden können.

Das zur Diskussion überleitende Referat von Georg Mörsch, Vorsteher des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, nimmt nochmals einige grundsätzliche Gedanken auf. Eine ständige Wachsamkeit sei sowohl gegenüber den Gefährdungen der Denkmale als auch gegenüber der Denkmalbereitschaft der Öffentlichkeit zu üben. Es sei zum einen aufklärend daran zu arbeiten, was in den Augen der Öffentlichkeit «Denkmal» sein darf, und zum andern genau abzuwägen, ob und inwieweit die Erhaltung eines Denkmals als wichtiges öffentliches Anliegen begriffen wird.

Den dritten Teil der Veranstaltung zum Thema *Welche Mittel der Öffentlichkeitsarbeit gibt es?* leiteten zwei aus dem Ausland geladene Referenten ein. Nach den Ausführungen des Soprintendente per i beni culturali e ambientali in Aosta, Renato Perinetti, berichtete die Vertreterin des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz in Bonn, Juliane Kirschbaum, über ihre Erfahrungen mit PR-Arbeit im Bereich des Denkmalschutzes und über ihren Einsatz ganz verschiedener Werbemittel. In ähnlich konstruktiver Weise im Sinne des Tagungsthemas informierten Hardi Gysin, Sektionschef Kommunikation im BUWAL, und Rolf d'Aujourd'hui, Kantonsarchäologe Basel-Stadt, über ihre bereits seit vielen Jahren betriebene Öffentlichkeitsarbeit im Bereich des Umweltschutzes bzw. der archäologischen Bodenforschung. Dass sich nicht für jedes Thema mit demselben Erfolg Werbung betreiben lässt, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Gerade aus den obig genannten Beiträgen liessen sich jedoch einige Ideen und Aktivitäten auch auf die Arbeit der Denkmalpflegestellen übertragen. CF

## Wakker-Preis 1997 für vorbildliche Umnutzung von Industriebauten

Der Schweizer Heimatschutz hat den diesjährigen Wakker-Preis der Stadt Bern zugesprochen, nicht aber für die vorbildliche Erhaltung ihrer pittoresken Altstadt, die gemäss UNESCO als Weltkulturgut gilt, sondern für die vorbildliche Umnutzung ehemaliger Industriebauten. In Bern wurden wertvolle Zeugen der frühen Industriezeit vor dem Abbruch bewahrt und gleichzeitig interessante Lösungen für die Schaffung von Raum für kulturelle Zwecke gefunden.

Die meisten der restaurierten Bauten standen bis vor wenigen Jahren noch in Betrieb. Die ehemalige *Parkettfabrik Rüfli* dient seit 1994 als Schulhaus für das «Werkjahr der Stadt Bern». Lange Zeit war der von der Stadt erworbene Altbau zum Abbruch vorgesehen, um Platz für einen grossangelegten Verkehrskreisel um den Eigerplatz zu schaffen (vgl. K+A 1996/1, S. 71). Bereits 1987 entstand aus dem ehemaligen mit Dampf betriebenen *Maschinenhaus der Elektrizitätswerke* ein kultureller Treffpunkt. Die sogenannte «Dampfzentrale» an der Aare enthält – praktisch ohne Investitionen – einen Fest- und einen Theatersaal und wird von seinen Benützern gewissermassen «schleichend» umgenutzt. Zwei in unmittelbarer Nähe stehende ehemalige Gaskessel funktionierte die Stadt kurz nach 1968 zum ersten autonomen Jugendzentrum der Schweiz um. Die sogenannte *Ryff-Fabrik*, eine *mechanische Stickerrei* am Aareufer, beherbergt seit 1956 Ateliers von Handwerkern, Architekten und anderen kreativ Schaffenden. An der wohl spektakulärsten Umnutzung, derjenigen der *ehemaligen Schokoladefabrik Tobler* zur *Unitobler*, dem Hauptgebäude der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität, war die Stadt in der Anfangsphase mit planerischen Massnahmen und während der Bauarbeiten mit einer denkmalpflegerischen Begleitung beteiligt. Der öffentliche Fabrikhof wurde von Kleinbauten befreit und mit Platanen bepflanzt. Das charmante Häuschen aus der Zeit des Historismus blieb erhalten; es beherbergt heute verschiedene studentische Sekretariate.

Diese und noch zahlreiche andere Bauten befinden sich im Eigentum der Stadt Bern, die 1978, auch auf Betreiben des Berner Heimatschutzes, eine eigene Stelle für städtische Denkmalpflege einrichtete. Dem Vorbild der Stadt folgend, haben auch verschiedene private Eigentümer ihre Industriegebäude auf ähnliche Weise umgebaut. Angesichts des Schwindens der industriellen Produktionskapazitäten in der Schweiz erachtet der Schweizer Heimatschutz die Umnutzung der nicht mehr verwendbaren Fabriken gegenüber Abbrüchen und Neu-

bauten als die ökologisch bessere Lösung. Gerade weil Bern nie eine ausgeprägte Industriestadt war, bestünde hier für die alten, von ihren Betreibern aufgegebenen Anlagen kaum eine Nachfrage, sodass deren Umnutzung zugleich Pflicht und Chance wird. Ein weiterer Vorteil seien die verschiedenen Standorte der alten Fabriken, die meistens von Wohngebieten umgeben sind, sodass ihre jeweiligen Nutzungen in manchen Fällen der Quartierbevölkerung zugute kommen und so die Wohnqualität heben.

Der Wakker-Preis ist mit Fr. 20 000.– dotiert. Er wird der Stadt Bern am Wochenende vom 28./29. Juni 1997 anlässlich einer öffentlichen Feier übergeben.

Schweizer Heimatschutz/CF

### Arbeitskreis Denkmalpflege (AKD) Institut für Denkmalpflege (ID, ETHZ) Landesgruppe Schweiz des ICOMOS Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD)

Kolloquium: Sommersemester 1997  
ETH Hauptgebäude D.5.2.  
Freitags: 16.15–17.45 Uhr  
Vorlesungsnummer: 12–452

### Miss-Erfolg: Wann und warum scheitert Denkmalpflege?

Der Arbeitskreis Denkmalpflege (AKD/GTP) – mit der Organisation des Kolloquiums im Sommersemester 1997 betraut – hat sich in seinen Statuten die Förderung der Gesprächskultur unter Denkmalpflegerinnen und Denkmalpflegern zur Aufgabe gemacht. Das vorliegende Programm lädt dazu ein, eine offene und faire «Aus-einandersetzung» zu schwierigen Fällen zu führen, in der Meinung, dass dies uns in der täglichen Arbeit mehr hilft als Eintragungen von glamourösen Restaurierungen ins goldene Buch von Politikern und Denkmalpflegern. Nicht die selbstquälende Diskussion ist das Ziel, sondern das kritische Reflektieren als Hilfeleistung für die weniger spektakulären, aber doch folgenreichen Entscheidungen.

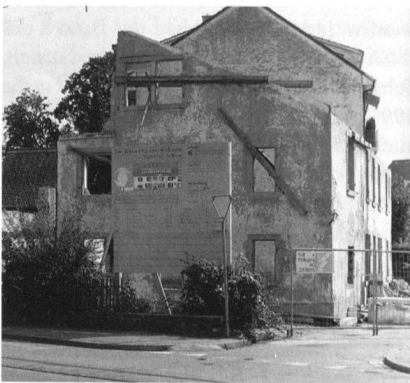


Foto: Bader Denkmalpflege, Basel

«Im Bauernhaus wohnen», *Rieben* 1995.

Kosten: Fr. 30.– zu bezahlen an der Kasse, ETH Hauptgebäude, F 66 (bis 16.00 Uhr) oder PC 30-1171-7 (Vermerk: Vorlesungsnummer 12–452) Auskunft: Institut für Denkmalpflege (Tel: 01/632 22 84)

ICOMOS

### 11. April 1997

Gesprächskultur unter Denkmalpflegern und Denkmalpflegerinnen.

Einführung ins Thema.

Peter Baumgartner, Arch.,

Denkmalpflege des Kantons Zürich;

Urs Baur, lic. phil., Denkmalpflege

der Stadt Zürich

### 25. April 1997

Das Bourbaki-Panorama in Luzern:

Die Denkmäler. Gerold Kunz, dipl. Arch.

ETH/SIA, Luzern

### 23. Mai 1997

Drei Objekte im Kanton Thurgau:

Oberaach, Zum Goldenen Löwen;

Hauptwil, Kaufhaus; Hüttlingen,

Bauernhaus.

Dr. Beatrice Sendner-Rieger und

Mitarbeiter der Denkmalpflege Thurgau

### 6. Juni 1997

Jenins – Totalverlust eines mittelalterlichen Wohnturms.

Peter Mattli, Arch. ETH/SIA, Kantonale

Denkmalpflege Graubünden

### 20. Juni 1997

Nutzung gegen Umnutzung

Markus Schmid-Pugin, Arch. ETH/SIA,

Denkmalpflege der Stadt Basel

### 4. Juli 1997

Aus-Bildung in der Denkmalpflege

Dr. Marion Wohlleben, Institut für

Denkmalpflege Zürich

### PRO PATRIA – Beiträge zur Rettung kulturhistorisch wertvoller, gefährdeter Kleinbauten

Aus dem Sammlungsergebnis des Jahres 1996 schafft die Schweizerische Stiftung PRO PATRIA einen Fonds zur Rettung kulturhistorisch wertvoller, gefährdeter Kleinbauten. Daraus können Beiträge an substanzerhaltende Massnahmen bis zu voraussichtlich 40% der Kosten oder höchstens Fr. 50 000.– pro Objekt gewährt werden. Die Aktion der PRO PATRIA wurde 1996 in breitem Rahmen bekanntgemacht. Nach Ablauf der offiziellen Frist zur Einreichung von Förderungsgesuchen nimmt PRO PATRIA für Objekte, deren Bestand ausserordentlich gefährdet ist, noch bis zum 31. Mai 1997 Anmeldungen bzw. Gesuche entgegen. Eine Wegleitung und Formulare sind bei der Stiftung PRO PATRIA, Postfach 6278, 8023 Zürich, erhältlich.